

Du sollst sparen!

Du sollst sparen — das hatte man den kleinen Franz schon als Kind gelehrt, da er noch auf Mutters Schoß sass, und er vergass diese Lehre sein ganzes Leben nicht. Er steuerte darum wohl glücklicher als Andere an den vielen Klippen des Lebens vorüber, und als er daran gehen konnte, seinen eigenen Herd zu gründen, fühlte er sich glücklich und geborgen. Jetzt dachte er freilich noch mehr ans Sparen, als vordem. Sein Verdienst machte es ihm leicht möglich, allwöchentlich ein paar Kreuzer zurückzulegen und — „aus Kreuzern werden Gulden!“ pflegte Franz fröhlich zu sagen. Und in der That, es wurden Gulden daraus, aber sie blieben leider nie lange im sicheren Schrein der Sparcassa liegen, bald zehrten sie der Doctor und Apotheker, bald Feiertage oder Neuanschaffungen im Haushalte auf. Die Gulden zerflossen immer viel schneller, als sie erspart wurden, und es hiess immer von Neuem anfangen. Franz wurde da nun öfter ärgerlich und meinte: „Das Sparen hilft auch nichts!“ Das ist aber nicht wahr, man muss nur richtig zu sparen verstehen. Diesen richtigen Weg aber wollte Franz nicht gehen, im Gegentheil, als man ihn im Geschäfte eines Tages auf die Nothwendigkeit der Lebensversicherung aufmerksam machte und ihm sagte, dass dies die bessere Art des Sparens sei, und dass jeder Familienvater die Pflicht habe, auf diese Weise auch über den Tod hinaus für die Seinen zu sorgen, kam Franz zornig nach Hause und schimpfte weidlich darüber, dass die heutigen Menschen sogar mit dem nackten Leben des Anderen speculirten. Er verstand es eben nicht besser, und allen Aufklärungsversuchen gegenüber verstopfte er hartnäckig die Ohren. So thun es leider gar Viele unter uns, und immer erst, wenn es zu spät ist, sehen sie ein, dass sie schwer gefehlt, ja gesündigt haben. Franz sparte auf seine Weise weiter, und nach wie vor ging das, was er in dem einen Jahre erspart hatte, im anderen drauf. Die stille Frau, die an seiner Seite im Hause waltete, sah daher mit Sorge in die Zukunft. „Wenn der Ernährer heute stirbt, was geschieht morgen mit uns?“ dachte die kluge Frau. Vier kleinen Würmern die Mündchen zu stopfen, ist nicht so leicht. Sie verschaffte sich heimlich Aufklärungen über die Lebensversicherung, und als sich Franz entschieden weigerte, sein Leben versichern zu lassen, entschloss sich die Frau, sich selbst versichern zu lassen. Wohl hatte es der Mann verboten und erklärt, niemals einen Kreuzer zur Prämienzahlung herzugeben. „Zehn Kreuzer kannst du täglich entbehren“, dachte aber die Frau, „und das reicht hin, um deinen Kindern ein Capital von fl. 1000 beim Beamten-Vereine in Wien, I. Wipplingerstrasse 25 i, zu sichern“. Die brave Mutter führte ihren Entschluss aus. Als der liebe Gott eines Tages ihren Mann abberief, war so gut als nichts geblieben — die paar ersparten Gulden gingen fürs Leichenbegängnis auf. Die vier kleinen Mäulchen konnten sich noch nicht selbst ernähren, und so musste halt die arme Mutter Tag und Nacht die Nadel führen! Der Hunger sah da oft bei den Fenstern herein — ja, wie anders wäre es gewesen, hätte der Vater nicht so starrköpfig die Lebensversicherung verworfen. Arbeit und Noth, Sorge und Schmerz untergruben indes rasch die Gesundheit der braven Mutter, und bald bettete man sie neben ihren Gatten. Was wäre nun aus ihren Kindern geworden, wenn die brave Mutter für sie nicht in so tapferer Weise vorgesorgt hätte? Das versicherte Capital von fl. 1000 schützte sie indes vor der drückendsten Noth. Darauf sollten alle Eltern bedacht sein. Du sollst sparen, aber die beste Methode ist die Lebensversicherung! Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien, I. Wipplingerstrasse 25 i, ertheilt bereitwillig Jedermann, mag er welchem Stande immer angehören, Auskunft. Die Anfrage kann mittels Correspondenzkarte gestellt werden.